FNP 13.2.24

Smetanas „Moldau" verzaubert das Publikum

VON MARKUS KUHN

Frankfurt – Der Zyklus „Mein Vaterland" (Má vlast) von Bedrich Smetana stand bei den Frankfurter Museumskonzerten erstmals vollständig auf dem Programm. Tomáš Netopil leitete das aus sechs Tondichtungen bestehenden Werk in der Alten Oper. Nicht immer erlebt man das Publikum der Sonntagsmatinee so gebannt und mucksmäuschenstill, wie es nun der Fall war. Da erwies sich die Pause zwischen dem dritten und vierten Teil als unnötig, ja geradezu bedauerlich. Denn Netopil und das Museumsorchester hätten eine Aufführung in einem Guss gestalten können, und das Publikum, instinktiv auf Zwischenapplaus in den Satzpausen verzichtend, hätte es mitgetragen.

Das in den 1870er Jahren entstandene Werk überzeugt ja nicht nur mit der allseits bekannten „Moldau", sondern strotzt in allen seinen Teilen vor brillanten Einfällen, hin- und mitreißender Musik und kompositorischer Meisterschaft. Etwaige Bedenken, dass „Šárka", „Tabor" oder „Blanik" für das Publikum vielleicht nicht ganz so ansprechend sein könnten, erwiesen sich als unbegründet. Netopils Interpretationen aller sechs Tondichtungen gerieten absolut bezwingend und gewinnbringend, ein Plädoyer für jeden einzelnen Takt. Da wirkten sogar die zwei Akkordschläge am Ende der „Moldau", die von vielen als überflüssig empfunden werden, dramaturgisch schlüssig.

So ereignete sich eines jener begeisternden Konzerterlebnisse, das sich nicht durch das Abspielen einer CD ersetzen lassen kann. Äußerlich ganz unbeeindruckt, hatte auch das Museumsorchester einen Tag in Topform und rollte seinen verzaubernden Klang aus, angefangen mit dem hypnotisierenden Doppel-Solo für Harfe über die herrlichen Holzbläser-Soli bis hin zu den Streichern, die im nächtlichen Nymphenreigen von seidiger Samtheit waren, in mancher dramatischen Situation sich zu aufwallender Raserei steigerten. Grandioses leisteten auch die Blechbläser, die aus dem Tuttiklang nicht grob herausstachen, sondern bei aller nötigen Prägnanz den Gesamtklang mit einer besonders warmen, fast weichen Note veredelten.

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.02.2024

Starke Bilder

Museumskonzert mit Smetanas „Vaterland“

FRANKFURT Wer sich im schulischen Musikunterricht mit den Jagdszenen und Hochzeitstänzen am Ufer der Moldau, dem tönenden Idyll einer Mondnacht und den Stromschnellen des bekanntesten tschechischen Flusses beschäftigt hat, vergisst das kaum mehr, so stark und eindeutig sind die Bilder, die Bedřich Smetana hervorruft: „Die Moldau“ („Vltava“) will, anders als viele andere Sinfonische Dichtungen der Romantik, nicht mehr als das darstellen, was unmittelbar zu hören ist; hinter ihr verbirgt sich kein tieferes Programm. So, wie der tschechische Gastdirigent Tomáš Netopil sie mit dem Frankfurter Opern- und Museumsorchester nun in der Alten Oper strömen ließ, eingängig in den Bläserstimmen, breit im akustischen Panorama, trotzdem mehr fließend und beweglich als massiv, ist dem meist isoliert gespielten Stück wohl am besten gerecht zu werden.

Verdienstvoll: Netopil, der 2002 den erstmals ausgetragenen Frankfurter Dirigentenwettbewerb Sir Georg Solti für sich entschieden hatte, ließ die „Moldau“ im Kontext von Smetanas gesamtem Zyklus „Mein Vaterland“ („Má vlast“) erklingen, in dem sie ihren Platz als zweite von sechs Sinfonischen Dichtungen hat. Die Gesamtaufführung, von der Museumsgesellschaft als überhaupt erste in ihrer Konzertreihe ausgewiesen, würdigte den vor 200 Jahren geborenen Komponisten, indem schon die Harfen-Eröffnung der ersten, der Prager Hochburg Burg Vyšehrad zugedachten Dichtung zwar stolz und zelebrierend, nicht aber übermäßig pathetisch klang. Das war die Linie, der Netopil treu blieb. Mit dem bestens disponierten Orchester vertraute er ganz auf die Wirkung von Melos und Musikantik, besonders im Porträt von „Böhmens Hain und Flur“, der vierten Dichtung. Leichte Schwächen des Zyklus' wie Smetanas Lust am übermäßigen Einsatz der Triangel glättete Netopil dennoch nicht. Und die Wahrnehmung, dass „Tábor“ und „Blaník“, die beiden letzten, von Smetana nachkomponierten Teile, nicht die stärksten der „Vaterlands“-Hexalogie sind, schmälerte den starken Gesamteindruck der Aufführung nicht. AXEL ZIBULSKI

Wiederholung des Konzerts am 12. Februar von 20 Uhr an.